

Texte

- 2 The wound is the place where light
enters you
Benita Meißner
- 6 Thomas Bratzke
- 10 Birgit Dieker
- 14 Margarethe Drexel
- 18 Katharina Kneip
- 22 Michael Merkel
- 26 Felix Helmut Wagner
- 30 Impressum, Termine

The wound is the place where light enters you
Benita Meißner

Der Titel der kuratierten Gruppenausstellung greift ein Zitat des persischen Sufi-Mystikers und Dichters Dschalāl ad-Dīn ar-Rūmī (1207–1273) auf. Stipendiatinnen und Stipendiaten der Künstlerförderung des Cusanuswerks wurden eingeladen, sich für eine Teilnahme an der Ausstellung zu bewerben. Die Arbeiten sollten existentielle Grenzerfahrungen spiegeln oder das Zitat in eigener Weise deuten. Die Auswahl der Arbeiten wurde durch ein Kuratorium von Cusanuswerk (Ruth Jung), DG (Benita Meißner) und VAH (Prof. Dr. Andreas Kühne) getroffen. Benannt wurden sechs Künstler, die Arbeiten aus den Bereichen Skulptur, Malerei, Fotografie und Video eingereicht hatten.

I said: What about my eyes?
 (God) said: Keep them on the road.
 I said: What about my passion?
 (God) said: Keep it burning.
 I said: What about my heart?
 (God) said: Tell me what you hold inside it?
 I said: Pain and sorrow.
 (God) said: Stay with it. The wound is the place
 where the Light enters you.

Diese Zeilen sind Sinnbild der schöpferischen Energie des Sufisten Dschalāl ad-Dīn ar-Rūmī, die durch seinen Trennungsschmerz ausgelöst wurde. Mit dem Wanderderwisch Schams-i Tabriz verband Rūmī eine tiefe Beziehung, in der Sinnliches und Geistiges miteinander verschmolzen waren. Nach dessen Tod – er wurde wohl aus Eifersucht ermordet – ließ ihn der Dichter in seinen Versen hoch- und weiterleben. Die von allen Mystikern ersehnte Vereinigung mit dem göttlichen Geliebten wird bei Rūmī geistige Wirklichkeit. Seine Beziehung zu Schams-i Tabriz wird zum Symbol für die Beziehung des Menschen zu Gott mit der ihr eigenen Beseligung und auch Versagung.

Das spirituelle Erleben im Sufismus wirkt über die Grenzen der Religionen hinweg. Die Mystiker erklären die Welt durch eine einfache Dichotomie, die Innen und Außen trennt. Die in den verschiedenen Religionen praktizierten unterschiedlichen Ausführungsformen gehören zum Außen, ebenso die Schöpfung und der Mensch. Gott selbst ist das Innen. Es verwundert nicht, dass auch das Wirken Jesu Christi von Rūmī beschrieben wird, da dieser als letzter Prophet vor Mohammed auch von Muslimen verehrt wird. Der Mystiker beschreibt in seinen Versen, dass Jesus als innerer Schatz jedem Menschen innewohnt und geboren werden möchte. Jedoch kann er nur durch schmerzliche Erkenntnis die Hüllen des Materiellen durchbrechen und hervorgebracht werden. Diese Gedanken werden einige Jahrzehnte später auch von Meister Eckehart (1260–1328) aufgegriffen.

Schmerz und Leid erscheinen gepaart mit Fürsorge und Heilung, die gerade in der Gestalt Christi die zentrale Botschaft bilden. Die Wundmale Jesu Christi sind Zeichen für unsere Errettung geworden: Durch seinen Tod führt er die Menschen ins Licht.

Die Künstler reagieren auf den ersten Blick sehr unterschiedlich auf das vorgegebene Thema der Ausschreibung, doch ist vielen Arbeiten menschliches Leid, Verletzung oder die Auseinandersetzung mit einem Makel eingeschrieben. Sowohl die zerschissenen Hauthüllen-Strukturen der ‚Geweiheten‘ (2016) bei Birgit Dieker, als auch die benutzten Mullbinden (Ohne Titel, Hospitale Maius, 2017) und zerschnittenen Röntgenaufnahmen (Doloris Mysteria, 2017) in den Arbeiten von Michael Merkel thematisieren die „physische Verletzung“, gehen darüber hinaus und lassen somit Neues entstehen.

Es erscheint wichtig, in diesem Kontext die Arbeiten von Joseph Beuys zu erwähnen, die das Sterben, Leiden und die Verwundung besonders umkreisen. Bereits sehr früh umwickelte Beuys Objekte mit Mullbinden (Unbetitelt, ca. 1955–1958). Seine Installation ‚Zeige Deine Wunde‘ (1974/75) greift das Thema der Versehrtheit weiter auf. Nicht nur Heugabel und Sichel lassen in den Fotografien von Margarethe Drexel an die Münchner Installation von Beuys denken. Es ist auch das Schaffen eines Kälte- und Wärmepols: das weiße Totentuch und der pulsierende lebende Körper, der sich nackt und verletzlich zeigt.

Die künstlerischen Arbeiten in der Ausstellung verhandeln den Versuch, das Geschehene zu bewältigen. Kontrollverlust aber auch Hingabe erfährt, wer sich ‚papamiddwidea1‘ (2017) von Katharina Kneip anvertraut. Thomas Bratzke verarbeitet in seinem ‚Brief an Omelio Espinosa‘ (2017) einen persönlichen Verlust, der in seiner Fantasie neue starke Bilder entstehen lässt und das Unerklärliche mystifiziert. Felix Helmut Wagner widmet sich in seinem Video ‚Unter uns‘ (2015) den Vergessenen und Stigmatisierten unserer Gesellschaft, einem Makel, den wir gerne übersehen.

Eine persönliche Weiterentwicklung oder die Veränderung von Strukturen wird oftmals durch Verletzungen oder Kritik angeregt. Nur durch das Offenlegen einer Wunde kann Heilung erfolgen. Dinge sichtbar zu machen ist auch ein wichtiges künstlerisches Mittel, um ein Bewusstsein für Missstände zu erwirken. Vermeintlich naiv greift Felix Helmut Wagner im Video ‚Die Meerjungfrau‘ (2014) ein Märchen auf, in dem Arielle sagt: „Ich sehe nicht ein, dass eine Welt, die so viele wundervolle Dinge hat, schlecht sein kann“. Ein Satz, der berührt und nachhallt.

Thomas Bratzke

1977 geboren in Berlin
 lebt und arbeitet in Berlin
 2003 Stipendiatenförderung
 bis 2006 des Cusanuswerks, Bonn
 und 2009
 bis 2012

Ausbildung

2009 Studium Kunst im Kontext mit
 bis 2010 Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum,
 bei Michael Fehr, Wolfgang Knapp,
 Katharina Jedermann und Heike Foell
 2006 Meisterschüler bei Berndt Wilde
 2005 Diplom Bildhauerei/Freie Kunst,
 Kunsthochschule Berlin Weißensee (KHB),
 bei Berndt Wilde und S.D. Sauerbier
 2000 Studium Bildhauerei/Freie Kunst,
 bis 2005 Kunsthochschule Berlin Weißensee (KHB),
 bei Berndt Wilde, Inge Mahn und Karin Sander
 1999 Studium Produkt-Design,
 Kunsthochschule Berlin Weißensee (KHB)

Werke in der Ausstellung

(Abb. 1) Brief an Omelio Espinosa
 2017
 Acrylbasierte Tusche auf Wand
 140 × 220 cm

Rauminstallation mit
 deutsch-kubanischer Patchworkdecke
 (ohne Abb.)

Der Berliner Künstler Thomas Bratzke war einst Thomas Espinosa und Vorzeige-Jungpionier an einer Lichtenberger Schule in Ost-Berlin. Wie alle Kinder der DDR lernte er 1983 mit der Schulausgangsschrift zu schreiben. 1986 reiste er nach West-Berlin aus und wurde später als Künstler und Autor ZASD im Berliner Stadtraum aktiv.

Seine ersten Lebensjahre verbrachte er mit seiner Mutter und seinem kubanischen Ziehvater, Omelio Espinosa, in einem Studentenwohnheim für Kubaner in Ostberlin. Nachdem Omelio Espinosa 1983 sein Diplom als Gartenbauingenieur an der Humboldt-Universität erhalten hatte, reiste er nach Havanna zurück, um dort zu arbeiten. Kurz vor seinem Rückflug 1984 erhielt seine Mutter das folgende Telegramm: „Komme morgen Abend in Schönefeld an – bitte bring eine warme Decke mit – du weißt, mir ist immer so kalt“. Omelio Espinosa kehrte jedoch nie in die DDR zurück. Die kubanischen Behörden erklärten ihn ohne weitere Angaben nach 18 Monaten für „verschollen“. Die Umstände sind bis heute nicht geklärt.



Thomas Bratzke, der diesen Verlust nie verarbeitet hat, möchte nun durch eine Reise nach Kuba erforschen, wie das Leben seines Ziehvaters als kubanischer Staatsbürger und Internationalist nach seinem Verschwinden möglicherweise verlaufen ist. Die Auseinandersetzung mit seiner Ohnmacht führte zur Konzeption und Herstellung eines eigenen Werkkomplexes. Fotografien, Zeichnungen, Videos, Schriftstücke und Objekte greifen ineinander und lassen einen biografisch-gesellschaftlichen Raum entstehen. Dieser schafft intermedial künstlerisch Zugang zu seiner persönlichen Geschichte.

Birgit Dieker

- 1969 geboren in Gescher, Westfalen
lebt und arbeitet in Berlin
- 1999 Georg Meistermann-Stipendium, Bonn
- 1997 Stipendiatenförderung
bis 1999 des Cusanuswerks, Bonn

Ausbildung

- 1990 Studium Germanistik,
bis 1999 Technische Universität Berlin und
Studium Kunsterziehung,
Hochschule der Künste Berlin
- 1993 Studium Bildhauerei,
bis 1999 Hochschule der Künste Berlin
Meisterschülerin bei Michael Schoenholtz

Werke in der Ausstellung

- (Abb. 2) Geweihte
2016
Kleidung, Geweihe
205 × 121 × 100 cm
- (Abb. 3) Blasen
2012
Leder, Stahlseil, Polyurethanschaum,
Draht, Gips, Nessel
186 × 96 × 113 cm

Zentraler Aspekt der bildhauerischen Arbeit von Birgit Dieker sind Fragen nach menschlicher Identität, nach der Beziehung von Körperhülle und Innenleben, die das ‚ich‘ bilden. Kleidung, die zum Schutz, aber auch zur Inszenierung von Persönlichkeit dient, hat dabei einen besonderen Stellenwert. Die Kleidung, einst Hülle, wird in ihren Skulpturen in vielen Schichten, Jahresringen gleich, zum Körper aufgebaut. Diese Strukturen werden durch Schlitze und Öffnungen von der Künstlerin sichtbar gemacht.

In der Ausstellung sind zwei Skulpturen installiert, die das Thema ‚The wound is the place where light enters you‘ reflektieren. ‚Die Geweihte‘ steht überlebensgroß im Raum, doch statt Unterschenkeln und Unterarmen wachsen ihr mächtige Geweihe. Geweihe können als Symbol für Regeneration und Transformation verstanden werden, da sie abgeworfen und jährlich neu gebildet werden. Das Geweih ist ein Knochen und diese sind mythologisch gesehen ein Symbol für Unsterblichkeit. Der Rumpf der Frau besteht aus vielen hellen Stoffschichten, die übersät sind mit Verletzungen und Schnitten. Die Assoziationen, die diese Figur hervorruft, sind vielfältig; so denkt man einerseits an mythologische Chimären, andererseits erinnern die Geweihe an Prothesen oder auch Waffen. Das Geweih scheint die Figur zu stärken. Auffallend dabei ist es, eine Frau mit den Attributen eines männlichen Tieres zu versehen.

(Abb. 2)
(Abb. 3)



In der von der Decke hängenden trauben- oder wolkenförmigen Skulptur ‚Blasen‘ ist der menschliche Körper erst auf dem zweiten Blick sichtbar. Aus der Nähe erkennt man die Rückenansicht einer weiblichen Figur, die mit diesem seltsamen Gebilde zu verschmelzen scheint, da sie die gleiche lederne Oberflächenbeschaffenheit aufweist. Ob sie die Ballons umklammert oder selbst darin gefangen ist, bleibt offen. Kopf, Füße und Hände der Frau sind bereits überstülpt. Das farbige Innere der Blasen, das durch Schlitze und Öffnungen herausblitzt, lässt an Organisches denken, an Knospen, die in stetiger Verwandlung sind. Material und Form generieren vielfältige Assoziationen. Leder oder Haut als Außenfläche des Körpers symbolisiert die Grenze zwischen Innen und Außen. Man kann sich in seiner Haut wohl fühlen oder sie kann der Maskierung dienen, ja zu einem Gefängnis werden.

Margarethe Drexel

1982 geboren in Ehenbichl, Österreich
 lebt und arbeitet in Tirol und Los Angeles, USA
 2007 Stipendiatenförderung
 bis 2010 des Cusanuswerks, Bonn
 und 2014
 bis 2017

Ausbildung

2014 Studium Kunst im Kontext bei Suzanne Lacy,
 bis 2016 Otis, College of Art and Design, Los Angeles
 2009 Studium der Bildhauerei bei Else Gabriel,
 bis 2012 Weißensee Kunsthochschule, Berlin
 2007 Studium Digitale Kunst bei Constanze Ruhm,
 bis 2010 Akademie der Bildenden Künste, Wien
 2004 Studium Video und Performance bei
 bis 2007 Ulrike Rosenbach, Hochschule der Bildenden
 Künste Saar, Saarbrücken
 2001 Studium Philosophie und Kunstgeschichte,
 bis 2004 Leopold Franzens Universität, Innsbruck

Werk in der Ausstellung

(Abb. 4) Wir sind nur Gast auf Erden
 2017
 Fine Art Druck auf Aluminium, gerahmt
 Diptych, je 65×100 cm

In einem bemerkenswerten Anteil ihrer künstlerischen Werke thematisiert Margarethe Drexel die Geschichte ihrer Familie. Die Familie war seit Generationen in einem kleinen Dorf in Tirol in der Landwirtschaft tätig. Dort ist die Künstlerin aufgewachsen. In den 1970er Jahren begannen ihre Eltern, ein eigenes Haus neben dem Bauernhof der Großeltern zu bauen, doch ist dieses Haus nie fertiggestellt worden. Der fast vollendete Rohbau dient der Künstlerin heute als Atelier und Depot. Jedes Zimmer ist gefüllt mit alten bäuerlichen Dingen und persönlichen Habseligkeiten aus dem Nachlass ihres Urgroßvaters. Die Möbel, Bilder und Werkzeuge berichten von einer anderen Zeit. Margarethe Drexel erweckt diese Gegenstände zu neuem Leben. Ihre ursprüngliche Funktion wird durch performative Akte in Frage gestellt und es entfaltet sich ein neuer Blick auf das Objekt, ihr Gegenüber.



In der Ausstellung ist auf zwei Fotografien ein graues, unverputztes Mauerwerk zu sehen. Es handelt sich um ein Zimmer im ersten Stock des Hauses. Margarethe Drexel setzt in einem Diptych Heugabel, Mistgabel, Baumwolltücher und Melkschemel in Szene. Durch die Zugabe eines nur teilweise verhüllten Körpers verwandelt sich die Szenerie eines Stilllebens: Die hölzernen Gegenstände mutieren zu Protagonisten und interagieren mit dem Körper der Frau über weiße Laken, die den oberen Teil der Gegenstände sowie den Oberkörper der Frau verhüllen. Der Betrachter ist irritiert. Die weiße Hülle generiert vielfältige Assoziationen: Exekution und Gewalt. Sünde. Verschleierung und Zärtlichkeit. Unschuld und Jungfräulichkeit. Das Tuch ein Schleier, die Werkzeuge ein Paar, das der Frau zur Seite steht. Das Tuch begleitet uns von der Geburt bis zum Tod. Es kleidet, wärmt und bettet uns. erinnert es nicht auch an die Aussteuer einer Braut? Die Mitgift der Eltern? Die Künstlerin spricht davon, dass ihre Arbeiten von Überlegungen zur Vergänglichkeit geprägt sind und zu den Möglichkeiten, die sich daraus ergeben. ‚The wound is the place where light enters you‘ spricht von den Bedingtheiten des Menschseins, mit allen Konsequenzen.

Katharina Maria Kneip

1990 geboren in Trier
 lebt und arbeitet in Münster
 seit 2017 Stipendiatenförderung
 des Cusanuswerks, Bonn

Ausbildung

seit 2016 Erasmus-Programm,
 Akademie der Bildenden Künste Wien
 bei Prof. Monica Bonvicini
 seit 2014 Studium Freie Kunst, Kunstakademie
 Münster, bei Prof. Mariana Castillo Deball
 2013 Studium Bildhauerei, Alanus Hochschule für
 bis 2014 Kunst und Gesellschaft, Alfter bei Bonn
 2011 Teilnahme an einem dreimonatigen
 Leonardoprojekt in Carrara, Italien
 2010 Ausbildung zur Steinbildhauerin/Steinmetzin,
 bis 2013 Grabmale Schönborn, Trier

Werk in der Ausstellung

(Abb. 5) papamiddwidea1
 2017
 Holz, Rollen, Kunstlederkissen,
 3 min Soundloop,
 eine liegende und eine schiebende Person
 Ausstellungsansicht
 Kunsthoch 45, Dresden

Katharina Kneip lädt die Menschen dazu ein, in Ausstellungen oder im öffentlichen Raum neue Sinneserfahrungen zu machen, die durch ihre Skulpturen oder Installationen erlebbar werden. Es ist nur ein Angebot, doch der Rezipient ist ein wichtiger Faktor für das Kunstwerk, das nur durch die Bereitschaft zur Partizipation funktioniert.

In ‚papamiddwidea1‘ beschäftigt sich Katharina Kneip mit der Vorstellung von einer Schicht über der Erde, in welcher von jedem Lebewesen eine Kopie existiert. Man kann sich gedanklich mit dieser Kopie seiner selbst treffen, wenn man an sich denkt. In diesem Raum führen wir Unterhaltungen, die wir gerne geführt hätten oder führen würden, erleben unmögliche Dinge und fliegen zwischen den verschiedensten Situationen hin und her. Durch den Versuch des Austauschs, der Vertrauen und die Abgabe von Kontrolle auf der einen Seite und das Übernehmen von Verantwortung auf der anderen Seite erfordert, wird eine gemeinsame, neue Situation geschaffen. Hier ist der Anknüpfungspunkt zum Ausstellungsthema erfahrbar: Wir geben etwas auf. Unsere Bewegungsfreiheit und Unabhängigkeit, um Neues zu erfahren. ‚papamiddwidea1‘ ist der Versuch, einen neuartigen Zustand zu schaffen, aus Wunschträumen und Ängsten herauszutreten und sich neu zu positionieren.



Während die Bauweise an eine spezielle Sarggestaltung aus Ghana angelehnt ist, erinnert sie zugleich an die Konstruktion von Booten oder Modellflugzeugen. Der Besucher ist aufgefordert, sich in die fahrbare Skulptur zu legen – die Assoziation zu einem Rollstuhl mit Liegefunktion ist nicht von der Hand zu weisen –, die von einer zweiten Person durch den Raum geschoben werden kann. Der Fahrende vernimmt, in einer seltsamen Körperhaltung verharrend, Geräusche über einen Kopfhörer. So entsteht eine neuartige akustische Umgebung. Die Künstlerin hat aus Stimme, Instrumenten und verschiedenen Umweltgeräuschen eine Soundcollage gemischt. In das Gefährt gebettet kommt man zu einer vollkommen neuen Wahrnehmung und vernimmt die Worte: „Oh Du schönes Erdenleben... lass mich nimmer müde werden.“

Michael Merkel

1987 geboren in Dresden
 lebt und arbeitet in Weimar und Dresden
 seit 2016 Stipendiatenförderung
 des Cusanuswerks, Bonn

Ausbildung

seit 2013 Studium Freie Kunst,
 Bauhaus-Universität Weimar
 2012 Studium Bildende Kunst,
 bis 2013 Akademia Sztuk Pięknych im. Eugeniusza
 Gepperta we Wrocławiu (Polen)
 2010 Studium Germanistik, Kulturwissenschaften
 bis 2014 und Kunstgeschichte (B.A.),
 Technische Universität Dresden und
 Uniwersytet Wrocławski (Polen)
 2007 Ausbildung zum Holzbildhauer,
 bis 2010 Berufliche Schulen des Odenwaldkreises,
 Michelstadt

Werke in der Ausstellung

(Abb. 6) Ohne Titel (Hospitale Maius)
 2017
 Verbandsmaterial auf Rahmen
 175×140×3,5 cm

(Abb. 7) Doloris Mysteria
 2017
 Radiogramme, Röntgenbildbetrachter
 61×153×13 cm

Michael Merkel thematisiert in seinen beiden Beiträgen zur Ausstellung das Leiden bzw. den Tod Christi. Die Darstellungen von Wunden und Verletzungen nehmen in der christlichen Ikonographie eine Schlüsselstellung ein. So ist etwa auch das Bild Christi untrennbar mit dessen Leidenscharakter verbunden. Unzählige Darstellungen sprechen vom Schmerz und der Versehrtheit seines Wesens und verankern ihn damit als göttliche Erscheinung in einer physischen Welt. In der Betonung des Leiblichen finden wir einen Widerhall unserer eigenen Gebrechlichkeit. Es offenbart sich hier das Erhabene im Gewand des Gewöhnlichen in unserer Mitte.

Gleich einer konventionellen Malerei besteht ‚Ohne Titel (Hospitale Maius)‘ aus einem rechteckigen Holzrahmen, bespannt mit Textil. Bei näherer Betrachtung erkennt man, dass es sich um gebrauchte, gesammelte Mullbinden handelt, die die Rahmenunterkonstruktion in mehreren Schichten umwickeln und von Klammern gehalten werden. Die Fasern weisen deutlich Spuren des Gebrauchs auf. Diese Körperzeichnungen und die Vielfalt der textilen Strukturen und Färbungen prägen die kompositorische Dynamik gegenüber der strengen Anordnung.



Auf einem Röntgenbildbetrachter befindet sich eine Collage aus Radiogrammen, die den nach der Kreuzabnahme aufgebahrten Leib Christi darstellen soll. Röntgenfilme werden heute zunehmend digitalisiert und die früheren Aufnahmen entsorgt. In der Arbeit ‚Doloris Mysteria‘ wurden diese Aufnahmen zu einem Andachtsbild kombiniert. Der Titel beschreibt ein Rosenkranzgebet, das die Passion Christi thematisiert, und dessen Leiden in Verbindung mit dem einzelnen Menschen gebracht wird, wie es sich auch in der Deutung seiner Kreuzigung als Opfertod offenbart und im Bild des sogenannten Neuen Bundes beschrieben wird.

Felix Helmut Wagner

1987 geboren in Erlangen
lebt und arbeitet in Braunschweig und Wien
seit 2016 Stipendiatenförderung
des Cusanuswerks, Bonn

Ausbildung

seit 2017 Studium Transmediale Kunst,
Universität für angewandte Kunst Wien
bei Prof. Brigitte Kowanz
2013 Studium Freie Kunst,
bis 2017 Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
und Kunstakademie Karlsruhe,
bei Prof. Aurelia Mihai, Prof. Corinna Schnitt,
Prof. John Bock und Prof. Wolfgang Ellenrieder
2008 Studium Bauingenieurwesen,
bis 2013 Technische Hochschule Nürnberg

Werk in der Ausstellung

(Abb. 8) Unter Uns
2015
HD Video, Ton, 4:36 min
(Videostills)

Felix Helmut Wagner kommentiert in seinem künstlerischen Werk gesellschaftliche Phänomene und Strukturen durch Videoarbeiten, Performances, oder mittels schematischer Darstellungen. In einer Lesung und grafischen Aufarbeitung erklärt der Künstler zum Beispiel, wie gesellschaftliche Zwänge vom Neutralisationskämpfer fantasievoll bekämpft werden können.

In der Arbeit ‚Unter Uns‘ begibt sich der Betrachter gemeinsam mit dem Künstler unter das Gebäude der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Zu sehen ist ein laubbedeckter Boden, der punktuell beleuchtet wird von der Action-Kamera, die der Künstler am Kopf trägt. Felix Wagner geht dem Gerücht nach, dass ein Obdachloser unter dem Eingangsfoyer lebe und findet dort eine temporäre Behausung vor. Es sind allerlei Abfälle wie Pappbecher oder Stoffe zu sehen. Das Eindringen in die Behausung des Obdachlosen lässt uns zu Voyeuren werden. Während die Studenten über dem Foyer studieren dürfen, existiert darunter eine Parallelwelt in der Dunkelheit. Der Obdachlose lebt im Verborgenen und darf sich nicht zu erkennen geben, da er sonst sein gewähltes „Zuhause“ verlieren würde.



Die Hochschule erscheint in der Öffentlichkeit makellos, da passt so ein „hässlicher“ Fleck nicht ins Bild, der Obdachlose ist ein unerwünschter Gast. Seine Existenz führt uns vor Augen, dass unsere Gesellschaft manche Menschen ausschließt. Seine Präsenz ist wie eine Wunde, die man lieber versteckt. Aber nur durch das Sichtbarwerden der Wunde kann auch Heilung geschehen. Der Künstler wirft Licht ins Dunkle und holt etwas an die Oberfläche, was eigentlich nicht dafür gedacht ist.

Felix Helmut Wagner zeigt nur auf, greift aber nicht ein. Er ist ein passiver Beobachter. Um den Bewohner nicht zu verraten, wurde das Video erst gezeigt, nachdem die Hochschule selbst auf den Obdachlosen aufmerksam geworden war. Der Bereich unter dem Foyer wurde mit einem Zaun abgeschottet. Das Video wurde erstmalig direkt über der ehemaligen Wohnstätte des ungebetenen Gastes im Eingangsfoyer präsentiert.

Katalog 143 der DG erscheint begleitend zur Ausstellung ‚The wound is the place where light enters you‘, einer kuratierten Gruppenausstellung mit Stipendiatinnen und Stipendiaten der Künstlerförderung des Cusanuswerks, Bonn, in der Galerie der DG, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V., vom 24. November 2017 bis 3. Februar 2018.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.:
Dr. Walter Zahner, Benita Meißner
Texte: Benita Meißner
Gestaltung:

Bernd Kuchenbeiser Projekte
mit Michaela Wönhöfer
Lektorat:
Dr. Hanne Borchmeyer
Druck:

Memminger Mediententrum
Fotos:

Jürgen Baumann (Abb. 2)
Thomas Bratzke (Abb. 1)
Margarethe Drexel (Abb. 4)
Thomas Jautschus (Abb. 3)
Katharina Kneip (Abb. 5)
Katharina Scheidig (Abb. 6)
Felix Helmut Wagner (Abb. 8)
Florian Wehking (Abb. 7)

© Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.
© Autoren und Fotografen der Ausstellung
© VG Bild-Kunst, Bonn 2017
für die Werke von Thomas Bratzke, Birgit Dieker und Michael Merkel

1. Auflage 2017
ISBN 978-3-932322-47-1

DG Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.
Finkenstraße 4
80333 München
Telefon +49(0)89 28 25 48
info@dg-galerie.de
www.dg-galerie.de

Geschäftsführerin und Kuratorin:
Benita Meißner
Assistenz: Manuela Baur
Öffentlichkeitsarbeit:
Dr. Hanne Borchmeyer

Die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst dankt allen Fotografen, die ihr Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, für ihre freundliche Unterstützung.
Wir bedanken uns für die großzügige Förderung durch den Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V., München



Termine

Führungen durch die Ausstellung
Dienstag, 5. Dezember 2017, 18 Uhr
Dienstag, 9. Januar 2018, 18 Uhr

weitere Termine in der Ausstellung

Mittwoch, 17. Januar 2018, 19 Uhr
Konzert mit Studenten der Hochschule
für Musik und Theater
Lesung ‚Gedichte aus dem Diwan‘
Dschalāl ad-Dīn ar-Rūmī

Freitag, 2. Februar 2018, 19 Uhr
Abschlussabend mit Künstlergesprächen

